Pfingsten 2023

Predigt zu Pfingstmontag

Pfingsten ist nicht einfach die Geburtsstunde der Kirche – jedenfalls dann nicht, wenn wir uns an der Ersten Lesung zum Pfingstsonntag orientieren: Apg 2,1 – 11. Der Geist kommt da nicht über die Kirche, sondern über die Juden, „die aus allen Völkern unter dem Himmel“ in „Jerusalem …sind“. Es handelt sich um Juden, die nach der Zerstörung Jerusalems und des Tempels in verschiedene Gegenden des Römischen Reiches zerstreut wurden. Dennoch leben sie auf auch in der jüdischen Diaspora gleichsam „auf Jerusalem hin“. Über die in Jerusalem versammelte messianische Gemeinde wie über die in Jerusalem versammelten Juden wird der Geist Gottes ausgegossen wie es der Prophet Joel für die „letzten Tage“ (Apg 2,17) verheißen hatte. Daran knüpft die Predigt des Petrus an, in der er das Pfingstgeschehen deutet (Apg 2,14ff.). Das zerstreute Israel wird neu gesammelt und aufgerichtet. Von einer Kirche aus Juden und Heiden ist noch nicht die Rede. Im Vordergrund steht die Sammlung und Aufrichtung Israels. Dazu sind die in Jerusalem versammelten Messianer gesandt. Und das beginnt mit der Ausgießung des verheißenen Geistes.

Die für Pfingstmontag von der Leseordnung vorgesehene Lesung
Apg 10,34-35.42-48a nimmt die Völker in den Blick. Dazwischen hat sich einiges getan. Aus Paulus, einem Verfolger der Messianer, ist ein glühender Anhänger des Messias und der Verbreitung der messianischen Bewegung geworden (Apg 9,1-31). Petrus hat auf eine Vision hin den ersten „Heiden“, den Hauptmann Cornelius getauft (Apg 10,1-32). Das ist der erste Schritt hin zu einer Kirche aus Juden und aus den Menschen aus den Völkern. Nach Lukas tut ihn nicht Paulus, sondern Petrus. Er will deutlich machen, dass der Streit zwischen Paulus und Petrus über den Weg aus Israel zu den Völkern ausgestanden ist. Der Weg zu den Völkern steht jetzt unter der Autorität des Petrus.

Seine Rede in Kapitel 10 der Apostelgeschichte knüpft an die Taufe des Cornelius an. Darin interpretiert er dessen Taufe. In ihr wird deutlich, dass Gott „in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist“ (Apg 10,35). Und Petrus erklärt auch, was der Kern des Glaubens der Messianer ist, auf den Cornelius getauft wurde. Er gründet in Jesu Praxis der Befreiung, seiner Hinrichtung am Kreuz und seiner Auferweckung durch Israel Gott der Befreiung. Er hat in seinem Messias die Befreiung geschehen lässt, die mit seinem Namen versprochen hat. Deshalb sollen alle an ihm Maß nehmen; denn er „ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten“ (Apg 10,42). Von ihm empfängt „jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden“ (Apg 10,42); denn der Inhalt seines Namens ist kein anderer als der Inhalt des Gottesnamens. Und dieser Name eröffnet Horizonte der Vergebung und der Umkehr.

Nun hat die Rede von der Vergebung der Sünden weder mit Beichtspiegeln noch mit bürgerlichen Moralvorstellungen zu tun. Sie ist nötig, weil Menschen in die Irre gegangen sind, weil Menschen aus Israel die Befreiung von Rom mit der Wiederherstellung des idealisierten davidischen Großreichs verwechselt haben und Menschen aus den Völkern sich „der Gewalt des Teufels“ (Apg 10,38), wie sie in der Herrschaft Roms zum Ausdruck kommt, unterworfen haben. Vergebung bedeutet dann einen Neuanfang mit der Geschichte der Befreiung. Sie wird „durch seinen Namen“ (Apg 10,43), d.h. durch den Namen Jesu ermöglicht, und zwar – das ist das Neue, das mit der Taufe des Cornelius beginnt – für Israel wie für die Völker. In Jesus ist all das gegenwärtig, was der Name von Israels Gott an Rettung und Befreiung beinhaltet. Deshalb ist er der „von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und Toten“ (Apg 10,42). Er ist der Maßstab, an dem sich der Weg der messianischen Bewegung entscheidet. Gemessen an diesem Maßstab führt ihr Weg zu den Völkern - nicht von Israel weg, sondern so, dass die Völker über den Messias Jesus Zugang zu Israels Gott und seinen Verheißungen der Rettung und Befreiung bekommen, die Inhalt seines Namens sind.

Jetzt ist die Stunde, in der der Heilige Geist „auf alle herabkam, die das Wort hörten“ (Apg 10,44). Für die „gläubig geworden Juden“ ist es zunächst einmal selbstverständlich, dass der Geist wie in Apg 2,1-11 über sie gekommen ist. Deshalb können sie es „nicht fassen, dass auch auf die Heiden am Pfingsttag der Heilige Geist ausgegossen wurde“ (Apg 12,45). Es geschieht jetzt genau das, was am Pfingsttag in Jerusalem geschehen war. Nun jedoch werden nichtjüdische Menschen einbezogen. Jüdische und nicht-jüdische Menschen sind vereint im Lobpreis auf Gottes Geschichte der Befreiung. Daraus zieht Petrus die Konsequenz: Wenn der Geist Juden und Nicht-Juden geschenkt ist und im Lobpreis von Gottes Befreiungsgeschichte zur Wirkung kommt, können auch nichtjüdische Menschen „im Namen Jesu Christi“ (Apg 10,48) getauft werden und über den „Namen Jesu“ an den Israel gegebenen Verheißungen der Rettung und Befreiung teilhaben.

Die Differenzierung Israel zuerst und dann die Völker bzw. die „Kirche“ aus Juden und Heiden ist wichtig festzuhalten und zu betonen. Sie steht gegen jeden kirchlichen Triumphalismus gegenüber Israel, der immer wieder dazu führt, die Kirche über Israel zu stellen oder sie von den Traditionen und Verheißungen Israels zu entkoppeln, die auf die Geschichte zielen, in der Menschen unter Unrecht und Gewalt leiden.

Ein Glaube, der nicht auf die Geschichte zielt und sich aber vom jüdischen Denken in Kategorien von Geschichte und Erinnerung löst, ist in einem idealistischen Denken gefangen, das mit überzeitlichen Wahrheiten zu tun hat und sich nicht von zeitlichen Leiden in der Geschichte berühren lässt. Durch den Anschluss an griechisches Denken hat das Christentum das leidenschaftliche Fragen nach Gott verloren, die eschatologische Unruhe Israels. Auf alles hatte das Christentum schon Antworten parat, weil es meint im Besitz zeitloser Wahrheiten zu sein, die garantieren, dass alles gut wird und damit schon alles gut ist.

Kirche wird lernen müssen: Israel den Vorrang zu geben, dann wäre sie wieder mitten in der Welt bei den Menschen.

Schließlich gilt auch für sie: wer die Botschaft von der Auferstehung des Jesus Christus so hört, dass in ihr der Schrei des Gekreuzigten in Sinn- und Siegesgewissheit unhörbar geworden ist, der hört nicht das Evangelium, sondern einen Siegermythos. Wer die christliche Botschaft so hört, dass es in ihr nichts mehr zu erwarten, sondern nur Gewissheiten von Sinn und Heil etwas zu konstatieren sind, der hört falsch, der ist einer Ideologie verfallen. Auch die Christologie als Ausdruck des Glaubens an Jesus, den Erlöser und Befreier ist nicht ohne eschatologische Unruhe, ohne jenen eschatologischen Schrei zu haben, der die Bibel abschließt: „Komm, Herr Jesus!“ (Offb 22,20).